

# Eine Lektion über den Universitäts-Sonntag

Autor(en): **Bauhofer, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. NOVEMBER 1935

21. JAHRGANG + Nr. 22

## Eine Lektion über den Universitäts-Sonntag <sup>1</sup>

Ihr habt wohl alle vom Katholikentag in Freiburg gehört und Bilder davon gesehen. Was wisst ihr von Freiburg? (Murtner Linde; letzte Wirkungsstätte und Grab des hl. Petrus Canisius; da fängt das „Welschland“ an — was heisst das? Deutsch und Französisch nebeneinander: Schulen! Viele schöne Kirchen und Klöster; Bischofssitz fast für die ganze welsche Schweiz.) Freiburg liegt mächtig aufgetürmt an einem Felsen über der Saane. Diese ist die natürliche Scheidelinie zwischen der deutschen und der französischen Schweiz, die „Sprachgrenze“. Aber Freiburg, die Stadt mit den vielen und merkwürdigen Brücken, ist sel-

<sup>1</sup> Die Bedeutung der katholischen Universität Freiburg sollte aus Anlass und in Vorbereitung des Universitäts-Sonntags, der vom hochwst. schweizerischen Episkopat für die ganze Schweiz angeordnet wurde (jeweils am ersten Adventssonntag, dieses Jahr am 1. Dezember), auch schon den Kindern — etwa von der mittleren Volksschulstufe an — nahegebracht werden können. Der pädagogische Zweck eines derartigen Versuches besteht darin, in den Kindern eine lebendige Vorstellung vom Sinn der katholischen Universität zu wecken, die sonst auch für die Erwachsenen, soweit sie nicht durch höhere Schulen gegangen sind, fast immer etwas ganz Fernes und Unwirklich-Abstraktes bleibt. Durch eine lebendige Vorstellung wird aber keimhaft das Gefühl einer Verantwortung für die Geschicke der katholischen Universität eingepflanzt, das sich mit den Jahren allmählich zu voller Bewusstheit und Tiefe auswachsen kann: ähnlich etwa, wie die Geschichten von den unerlösten Heidenkindern, die wir in unserer Jugend hörten, für uns alle das entscheidende Erlebnis wurden, aus dem unser Bewusstsein der Missionspflicht die Kraft der Anschaulichkeit erhalten und bewahrt hat.

ber wie eine B r ü c k e, die nicht bloss die beiden Ufer, sondern die beiden Landesteile — die deutschschweizerischen und die welschen Eidgenossen — freundschaftlich verbindet und einander verstehen hilft.

Freiburg hat viele höhere Schulen (Kolegium, Technikum, Lehrerseminar, Priesterseminar); auch eine U n i v e r s i t ä t — das heisst eine „Hohe Schule“, eine Hochschule. Davon wollen wir jetzt reden. Es gibt in der Schweiz noch andere Universitäten, aber die Universität Freiburg ist die einzige k a t h o l i s c h e Hohe Schule unseres Landes für Welschschweizer und Deutschschweizer, auch für viele andere, die aus verschiedenen Ländern hierher kommen, um zu studieren. Die katholische Universität will Gott und dem Vaterlande dienen. Zum Schutzpatron hat sie den hl. Albert d. Gr. erwählt, dessen Fest wir am 15. November feiern. (Das ist der grosse Festtag der Universität; der Rektor mit der schweren goldenen Amtskette — einem Geschenk von Papst Leo XIII. —, alle Lehrer der Universität und die vielen Vereine der Studenten in bunten Mützen und mit ihren Fahnen ziehen in feierlichem Zug zum Hochamt in die Franziskanerkirche.) Der Hl. Vater ist ein grosser Freund der Universität Freiburg, auch jeder schweizerische Bischof.

Was „lernt“ man denn auf der Hohen Schule? Wenn wir von Klasse zu Klasse aufsteigen, lernen wir immer „mehr“. So lernt man auch auf der Universität „noch mehr“, gewiss — aber das ist doch nicht

das eigentlich Wichtige; an der Universität lernt man vor allem, tiefer in die Geheimnisse und Wunder der Welt eindringen, so wie Gott sie geschaffen hat. Gott und seine wunderbare Schöpfung, das ist — ganz kurz gesagt — was man an einer Universität lernt und lernt, so weit eben der von Gott erleuchtete menschliche Geist da eindringen kann. Dieses tiefere Wissen, das bis auf den Grund der Dinge und auf die von Gott gestiftete und gewollte Ordnung vordringt, nennt man „Wissenschaft“.

Die rechte Wissenschaft steht immer im Einklang mit dem Glauben und mit der Lehre unserer hl. Kirche. Aber heute und seit langem hat sich auch der Unglaube und die Gottlosigkeit mit dem Schein der Wissenschaft umkleidet. Gerade darum ist es doppelt wichtig, dass wir eine Universität haben, die auf dem unerschütterlichen Felsengrund der Kirche errichtet ist. Wir würden unser Seelenheil keinem andern anvertrauen, als dem von Gott dazu berufenen Priester. Aber auch wenn es um unsere leibliche Gesundheit und um das Leben unserer Angehörigen geht oder um Fami-

lie, Schule, Staat, wollen wir, dass es Aerzte, Lehrer, Richter und Staatsmänner seien, die um die rechte, gottgewollte Ordnung der Dinge wissen. Nur solche Männer können vor Gott und den Menschen wirklich die Verantwortung übernehmen, Führer und Leiter unseres Volkes zu sein; denn nur solche Männer können Diener des wirklichen Volkswohles sein.

Es ist das hohe Ziel der katholischen Universität Freiburg, unserem Volke Männer zu schenken, denen wir uns wahrhaft anvertrauen dürfen. In der wahren Wissenschaft ist immer miteingeschlossen, dass man die Ehre Gottes und das Wohl des Nächsten und des ganzen Volkes vor Augen hat. Unsere Oberhirten haben das katholische Schweizervolk dazu aufgerufen, am ersten Adventssonntag, dem „Universitätssonntag“, in ihren Gebeten und Spenden der katholischen Universität Freiburg in besonderer Weise zu gedenken. Wir verstehen jetzt, wie wichtig das ist: Alle sollen dazu beitragen, dass die Universität in Freiburg ihren Dienst für Kirche und Vaterland immer umfassender und segensreicher erfüllen könne.

Freiburg.

Oskar Bauhofer.

## Schluss mit dem Leseleierton!

Wir schreiben, wenn wir nicht sprechen können. Wir lesen, wenn wir nicht hören können. Gutes Lesen ist darum ein Neugestalten des Ausspruches auf Grund des gegebenen Textes.

Wir legen jetzt allen Wert auf sinnhaltige und erlebnisnahe Lesestoffe. Aber noch immer lesen wir sie zu sehr aufnehmend, die Buchstaben in Laute, die Wort- in Klangbilder umsetzend. Das Schriftbild unserer Rede aber ist sehr unvollständig und verlangt darum eigenschöpferische Ergänzung, wenn der volle Sprachausdruck wieder daraus erstehen soll. Grundsatz alles Lesens vom ersten Fibelsätzchen an muss darum sein: wir lesen nicht die Wörter, die da

stehen, sondern sprechen den Sinn dessen, was aufgezeichnet wurde, neu aus.

Welcher methodische Weg also auch fürs erste Lesen eingeschlagen wurde: sind die Wörter als solche entziffert und in ihrer Bedeutung erkannt, so wird der Satz als Ganzes noch einmal frei aus dem Gedächtnis gesprochen. Nicht eigentlich der Satz, sondern der Sinn dessen, was da steht. Es kommt nicht darauf an (besonders bei späteren längeren Satzgebilden nicht), dass die Wörter in diesem Ausspruch alle genau dieselben sind wie im Schriftsatz. Wird nur der Sinn genau und treffend wiedergegeben, so ist der Zweck des Leseaktes erreicht. Diese